bilden und das Kleid wechseln, den Kern habe ich bewahrt. Vor mehr als tausend Jahren trug mich derselbe Berg wie heute und rauschten Diemel und Glinde an des Berges Fuß vorbei. Auf das Tal mit seinen grünen Auen schaute ich mit Wohlgefallen herab. Rings die Berge und Höhen bedeckte undurchdringlicher Urwald, und Schlinggewächse, Farnkräuter und Dorngestrüpp wehrten dem Wanderer den Eintritt. Mein Haupt trug mit Stolz die tausendjährigen Eichen, die den heiligen Hain bildeten, in dem die Götter wohnten mit dem größten Heiligtum der alten Sachsen eurer Vorfahren, der Irmensul. Zur Irmensul zogen die alten Sachsen mit ihren Gaugrafen an der Spitze, um den Göttern in den herrlichen Mondesnächten ihre Fohlen zu opfern und zu beten. Keine Axt fällte da die ehrwürdigen Zeugen mit den eingeritzten Runen. Aber auf einmal wurde es unruhig in dem heiligen Hain, und ein gewaltiges Stöhnen und Rauschen ging durch die Bäume; sie ahnten das große Geschehen.

Es war zur Frühlingswende des Jahres 772, als die dunklen Wetterwolken am heimatlichen Himmel aufstiegen und die ganze Gegend aus ihrer friedlichen Einsamkeit herausrissen und zum Schauplatz umwälzender, weltgeschichtlicher Ereignisse machten. Die alte Drude hatte es schon vorher gesagt, auf dessen Erfüllung wir nicht lange zu warten brauchten. Karl der Große, der mächtige Frankenkaiser, hatte damals auf dem Reichstage zu Worms den Stab über die alten Sachsen, über uns gebrochen, den Fehdehandschuh hingeworfen. Die Gaugrafen mit ihren Streitern schworen Treue hier bei der Irmensul und rückten ihm entgegen. Ein heißer Kampf entbrannte. Karl mit seiner Streitmacht war überlegen, aber tapfer kämpften eure Väter für Heimatgut und Glaube. Bald stand Karl am Fuß des Berges, nun kam es zu einem gewaltigen, tagelangen Ringen. Von der Südwestseite, von der Feldmark, wo das heutige Giershagen steht, drangen sie vor. Die Sachsen stemmten sich den Franken todesmutig, gleich einem lebenden Walle, entgegen. Doch die Sachsen mußten weichen und sich bis auf den ersten befestigten Ring zurückziehen. Mit der in der Nacht verstärkten Streitmacht wurde der Ring den ganzen Tag über gehalten. Gegen Abend mußten die wenigen Ueberlebenden vor der Uebermacht fliehen, und die fränkischen Heere setzten zum erstenmal ihren Fuß auf meinen blutgetränkten Boden. Irmfried, der Sachsenherzog, unser Gaugraf, jagte wie ein gehetztes Wild durch die Nacht von Gau zu Gau, um das letzte und heiligste, die Irmensul, zu retten. Mit den besten und treuesten Recken, seinen Helden, hatte er die Krone, den heiligen Hain mit der Irmensul, vermauert und umgeben. Noch einmal schwuren die Recken bei dem Nachtopfer Treue bis zum Tode und färbten zum Zeichen Arm und Schild im Blute des Opferfohlens. Mit dem Aufgang der Sonne entbrannte der Kampf von neuem. Die Sachsen setzten ihre ganze Kraft ein, schon schien ihre Heimatliebe und Treue über die fränkischen Heere zu siegen, als durch die Drakenhöhlen der Gaugraf Sintram ihnen in den Rücken fiel. Der Verräter der Heimaterde führte eine Schar Franken mitten in den Ring der Streiter, wodurch der Sieg der Franken ohne weiteres entschieden war. Mit dem grauenhaften Bilde, welches der Kampf bot, will ich euch verschonen, nur das letzte sei erwähnt. Mit Entsetzen wichen die letzten zurück, und die Aexte bahnten einen Weg in den heiligen Hain. Schon stand die Irmensul, der Baum der Götter, frei, und die nächsten Axthiebe suchten seinen Riesenstamm. Die Sachsen standen wie gelähmt da, zähneknirschend, wütend, daß sie keinen Einhalt bieten konnten. Zum Himmel waren ihre Augen gerichtet, sie hofften, jetzt helfen die Götter mit niederschmetternden Blitzen die Frevler strafend. Die Irmensul fällt — kein Lüftchen regt sich. Von den Göttern verlassen, wanken sie von dannen, das war zuviel zu schrecklich! — — Nun brach eine neue Morgenröte an die Morgenröte des Christentums. Die Wunden, die das Schwert geschlagen, verband die Heilslehre Sturmis, des Sämanns des göttlichen Wortes. In väterlicher, liebevolle Weise nahm er sich der verwundeten Helden an, und manchem Todeswunden öffnete er durch die Taufe das Vaterhaus Gottes. An Stelle der Irmensul glänzte durch den Hain das Kreuz des Auferstandenen, und bald zeugte das erste Kirchlein aus dem Holze des Götterhaines von der Aufnahme seines zündenden Wortes. Das Kirchlein weihte er dem hl. Petrus. Aus den kleinen Zellen seines Gefolges wuchs das Stift, wo nebenan die fleißigen Hände der Mönche den ersten Garten anlegten und den Brunnen gruben. Wenn auch noch verschiedene Male das scharfe Schwert des Frankenkaisers die freiheitsliebenden Sachsen spüren mußten, nach und nach beugten sie doch ihren stolzen Nacken unter das süße Joch Christi. Von der Eresburg zog Sturmi in die ganze Gegend, Christi Botschaft zu verkünden und zu taufen im Namen des ewigen Vaters. Mit seinen Mönchen, seinen Brüdern, kam er zur Pader, zur Lippe und Nehte, die ersten Samen des Christentums ausstreuend. Sieben Jahre wirkte er mit unermüdlichem Eifer an den Seelen eurer Vorfahren. Am 17. Dezember des Jahres 779 starb Sturmi als Heiliger zu Fulda in seinem Kloster, welches er gegründet hatte, beweint als treusorgender Vater von der ersten Gemeinde in dem Sachsenlande. Und der Samen des Christentums ging auf trotz des felsigen, rauhen Bodens; das kleine Kirchlein mußte einem großen Gotteshause aus Stein Platz machen, und zum Weihnachtsfeste 799 weilte Karl der Kaiser mit dem Stellvertreter Christi, dem Papste Leo III, hier auf meines Berges Krone, um das Gotteshaus zu weihen und zugleich das Sachsenland noch inniger mit dem Stuhle Petri zu verknüpfen. Nach und nach ergänzte überall das Zeichen des Heiles. — Jahrhunderte zogen durch's Land. Sturmis Botschaft drang in die entlegensten Gehöfte; vor meinem Geiste steht das gläubige Mittelalter, jene Zeit, in der die Städte u. Burgen entstanden. Damals im 13. Jahrhundert zogen die Bewohner des Tales hier auf den Berg und umgaben die Stadt mit Mauern. Handel und Gewerbe blühten, und der Fleiß der Kaufleute und der Gewerbetreibenden baute ein neues Gotteshaus, die Nikolaikirche welche dem heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron geweiht wurde. Die Stadt zählte an 5000 Seelen. Die Eisenhämmer gingen, die Panzerschmiede schafften, eigene Münzen wurden geprägt, die Gerichtsbarkeit wurde ausgeübt, die reisenden Kaufleute brachten die Rohstoffe herein und setzten die fertigen Erzeugnisse ab. Wie manchen Frevler sah die Zeit auf dem Kok (im Volksmunde Schandpfahl) stehen, der dort öffentlich sein Unrecht büßen mußte.

Aber auch die Zeit des dreißigjährigen Krieges ist nicht unberührt an mir vorbeigezogen. Fast 28 Jahre haben meine Mauern den Eindringlingen standgehalten, bis die Hessen mich zum größten Teil verwüsteten, Teile der Stiftskirche wurden gesprengt. Steine in der Feldmark zeugen noch heute von der Erschießung durch die Hessen. Selbst das religiöse Leben wurde hart getroffen. Fast hundert Jahre standen im Zeichen des Protestantismus. Aber Sturmis Werk konnte nicht untergehen, dafür sorgten schon die äußeren Wahrzeichen der Väter, die beiden Kirchen. Wenn auch die Bedeutung der Stadt als solche immer mehr zurückging, das kirchliche Leben, der Glaube der Väter erstarkten wieder und hoben das Alte aus den Trümmern zu neuem Glanze empor. Längst sind die markigen majestätischen Tannen gefällt, aus denen der Turm der Stiftskirche so romantisch herabschaute. Wie einstens rauschen noch heute um meinen Fuß der Diemel und der Glinde Wellen, aber zugleich kreist um den Fuß des Berges das dampfende und fauchende Stahlroß, mich erinnernd an die heutige Zeit des ewigen Hastens und Treibens. Weiter aber trägt mit freudigem Stolz mein felsiges Haupt die Krone, die Sturmis Botschaft mir bereitet hat, die beiden Baudenkmäler der alten Väter, die Kunstschätze, die altehrwürdigen Kirchen, die Berg- und Talbewohner aufrufen zum Lobe und zur Ehrung Gottes.

Otto Willwald.

Der Wächter vom Kahlen Asten

Beilage zur Sauerländer Zeitung

Blätter zur Pflege heimischer Art und Unterhaltungsschrift

Nr. 4 | Brilon, 1. August 1931 | Erscheint in zwangloser Folge

9. Sauerländer Heimattag in Eslohe

am 2. und 3. August 1931.

Festfolge:

Sonntag, 2. August:

9¾ Uhr in der kath. Pfarrkirche zu Eslohe **Hochamt** mit heimatlicher Festpredigt von Dompropst Prof. Dr. Linneborn, Paderborn.

11 Uhr am Geburtshaus des Dichters Joseph Pape (in der Nähe der Kirche) **Pape-Gedenkfeier** aus Anlaß des 100sten Geburtstages des Dichters. (Musikstücke und Gesänge, Enthüllung einer Gedenktafel, Festrede über Joseph Pape von Pastor F. J. Tusch, Minden).

3½ Uhr im großen Saal der Schützenhalle

12. öffentliche Hauptversammlung
des Sauerländer Heimatbundes

Jahresbericht des Bundesvorsitzenden, Vorträge von Dr. Schulte, Ahlen, geschäftsführ. Vorstandsmitglied des Westfälischen Heimatbundes: „Der Sinn der Heimatpflege"; Reichsminister a. D. Landrat Dr. Haslinde: „Gegen Heimat- und Naturverschandelung"; Pastor Moenig, Eversberg: „Unser Plattdeutsch."

6—⅛8 Uhr **Konzert** u. **Abendessen** in der Schützenhalle.

⅛8 Uhr im kleinen Saal der Halle

Abendfeier

Prolog, Musikstück; Proben aus Joseph Papes Werken, gesprochen von Karl Wiepen, Münster; Vortrag v. Prof. Dr. J. Hengesbach, Frankfurt a. M.; Uraufführung: „Wider den Wahn", Ein Schauspiel aus deutscher Notzeit nach einem Stck. Joseph Papes von Jose Hengesbach.

Montag, 3. August:

9—12 Uhr im Hotel Böhmer: Beratungen der Ausschüsse für Volkskunde und Literatur.

9—12½ Uhr im Hotel Schulte: Beratungen der Ausschüsse für Geschichte, heimische Bauweise u. Naturschutz. Die Ausschußberatungen sind öffentlich.

2—3½ Uhr im Gasthof Böhmer: Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes.

4 Uhr im Gasthof Schulte: Versammlung des Sauerländischen Künstlerkreises.

Auskunftei: Amtshaus Eslohe. Dorthin auch Anmeldungen.

Die Sauerländer Heimattage

Als Schreiber dieses, kaum großjährig, mit dem ebenfalls erst kurz vorher großjährig gewordenen Theodor Pröpper auf dessen wundersam gemütlicher Klause in der Balver Küsterei an einem lauen Herbstabend des Jahres 1931 bis über die Mitternachtstunde hinaus von der Erweckung einer sauerländischen Heimatbewegung philosophierte, als dann in 2 jungen Hirnen der Gedanke eines sauerländischen Heimatfestes auftauchte und vier junge Beine des Nachts um halber dreie uns zur Balver Höhle trugen, damit dort bei Streichholzlicht gleich die Möglichkeiten heimatl. Veranstaltungen geprüft würden, da waren wir 2 zwar geziemend überzeugt von der Wichtigkeit u. Notwendigkeit unseres nächtlichen Tuns, aber soviel hat weder der eine noch der andere geahnt, daß dieser Gang zur Höhle die erste Vorbereitung war zu einer Reihe von „Sauerländer Heimattagen" in ihrer heutigen großen Bedeutung.

Gleich der erste Heimattag (Balve 1922) erwies sich insofern als eine Ueberraschung, als sich zeigte, wie manche Tausende der Ruf von wenigen zu einer Heerschau heimatliebender Sauerländer zusammenzuführen vermochte. Befriedigt, schmunzelnd und auch ein wenig stolz haben Freund Pröpper und ich damals die große Parade abgenommen.

Die Eingebungskraft des Heimatgedankens war durch die erste Balver Tagung, bei der so manches schief ging, ohne der heimatlichen Begeisterung und Freude Abbruch tun zu können, glänzend erwiesen. Im Zeichen des Willens zur Volksgemeinschaft und Vaterlandstreue stand der 2. Sauerländer Heimattag (Meschede 1923), der in die Zeit der Hochinflation und der Besetzung des Ruhrgebietes fiel, während die besinnliche Tagung von Attendorn (1924) die Kräfte eines echten Volkstums herausstellte. 1925 folgte Arnsberg mit dem 4. Sauerländer Heimattag, der als eine gewaltige Werbekundgebung aufgezogen war. Die Tagung von Olsberg-Assinghausen (1927) war überstrahlt und durchleuchtet von dem Namen Friedrich Wilhelm Grimme; „Heimat und Jugend" war das Leitmotiv der großen Tagung in Förde-Grevenbrück (1928) „Heimat und Kunst" dominierte beim 7. Sauerländer Heimattag in Winterberg, und die Siebenzahl dieser Heimattage wurde schließlich gekrönt durch die vorjährige Tagung im nunmehr 1000jährigen Balve, als deren Leitstern „Heimat und Religion" herrlich erglänzte.

Den Sauerländer Heimattagen waren vom ersten bis zum achten besondere Auszeichnungen zu eigen. Die erste davon ist die Liebe, mit der sich stets die Bevölkerung des Tagungsortes der Arbeiten angenommen hat, die durch die Veranstaltung gefordert wurden, und das waren meist recht viele, die schon starken Opfergeist für die Heimat heischten. Und jeder Heimattag hat ein Band freundschaftlicher Gemeinschaft geschlungen um die Bevölkerung des

Tagungsortes und die von nah und fern gekommenen Heimatbündler.

Eine zweite Auszeichnung der Heimattage war neben dem stets guten Besuch im allgemeinen die Treue mancher regelmäßigen Besucher. Die Zahl der Sauerländer, die noch keinen Heimattag versäumt haben, ist nicht gering. Wer nach Eslohe fährt, weiß bestimmt, daß er dort eine Reihe echter Sauerländer aus Bochum, Oberhausen, Paderborn, Minden usw. trifft.

Als dritte Auszeichnung vermerken wir freudig das große Wohlwollen, mit dem die geistlichen und weltlichen Behörden an den Tagungen des Heimatbundes Interesse genommen haben. Weihbischof Hillebrandt, Generalvikar Rosenberg, Dompropst Linneborn, Oberpräsident Grosowski, Regierungspräsident König u. a. waren unsere Gäste, während unsere Landräte und Abgeordneten oft die größten Opfer gebracht haben, um bei der Tagung „ihres" Heimatbundes mit dabei zu sein.

Der Aufzählung nicht der Wertung nach an letzter Stelle sei als eine Auszeichnung der Heimattage genannt die Arbeit der sauerländischen Heimatpresse, die sowohl bei der Vorbereitung wie bei der Berichterstattung der Bedeutung eines Heimattages immer voll gerecht geworden ist.

In deutsche Notzeit fällt der neunte Sauerländer Heimattag, der morgen in Eslohe beginnt. Sein Programm ist der Schwere der Zeit angepaßt. Der Name, der künftig von der am Esloher Küsterhause anzubringenden schlichten Gedenktafel in Goldbuchstaben herniederleuchten wird, überstrahlt auch das Programm der Esloher Tagung:

Joseph Pape

Dieser, leider Gottes nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise näher bekannte, bedeutendste Sohn des Ortes Eslohe, dessen Geburtstag sich am 4. April dieses Jahres zum 100. Male jährte, dieser Sänger von deutscher Not und deutscher Herrlichkeit, von Deutschlands Entzweiung und Versöhnung erscheint gerade in diesem Jahre als der berufendste Patron eines Heimattages. Müßte er nicht auch von unserer Zeit wie in seiner Schrift „Dem Vaterlande" klagen:

Ich bin auf Schau gegangen,
Auf Schau umher in deutschem Land,
War ausgesandt
Von unsres Volkes Alten:
So künd' ich, was ich fand.

Da sah ich längs der Häuser
Die Armut schleichen bei der Nacht,
Sie legte sacht
In jedes ihre Bürde:
Weh wenn das Haus erwacht!

Man hieß mich schauen gehen
Die deutsche Sitt' in deutschen Gaun,
Da hab' ich traun
Geschont nicht meiner Augen,
Doch war kein Heil zu schaun.

Irrsterne sind erschienen
Am deutschen Himmel: schweres Leid
Gebiert die Zeit;
Die Lüge hört' ich prahlen
Von Weltglückseligkeit.

Oder wie in seinem Gedicht: „Das Kleeblatt":

Weh! In Deutschland allewege
Stehn der Zwietracht Dorngehege,
So an Grün und Blüten arm!
O du Deutschland, sondergleichen
Deiner Herrlichkeit beraubt!

Aber Joseph Pape weiß nicht bloß mit uns zu klagen. Sein Geist, der echt christliche und echt deutsche Geist, ist jener, der von Zwietracht zu Eintracht, von Not zu Glück, wenn auch nicht zu Reichtum führen kann, bis wir mit seinen Worten bessere und schönere Zeiten begrüßen können:

„Nun ist der Fluch gesühnet, der auf den Landen lag,
Den niemand sühnen konnte, und in des Friedens Tag
Wird balde nun vollendet das deutsche Münster sein,
Nun trocknet ab die Tränen!"

(Aus „Schneewittchen vom Gral")

Daß der morgige 9. Sauerländer Heimattag in Eslohe eine würde Fortsetzung der bisherigen werden möge, daß er im Geiste Joseph Papes nicht bloß der engeren Heimat, dem „Lande", nutze, sondern in seinem bescheidenen Anteil auch dem deutschen Vaterlande, dem „Reiche", dazu schon heute allen Teilnehmern ein herzliches

Guatt helpe!

Franz Hoffmeister.

—⊙—

Der deutsche Dichter Joseph Pape

von Professor Dr. Jos. Nadler, Königsberg

Gegenüber den Landschaften von Münster und Paderborn trug das Sauerland (in der Zeit von 1814—1870) zwiespältige Züge. Aus dem oberen*) Sauerland gewann ein viertel zu dem sächsischen Neugewinn der Droste und Freiligraths und Grabbes altsächsische Brachen zu frischer Fruchtbarkeit. Der Joseph Pape, 1831—1898, aus Eslohe, war ein Bauernsohn und wuchs katholisch-westfälisch heran. Seines Zeichens war er Rechtsanwalt, zuletzt zu Büren. Gleichgültig sind seine Dramen, unwesentlich die drei Novellen, die er 1868 in der Sammlung „Aus verschiedenen Zeiten" zusammenstellte, entscheidend seine Epen. „Der getreue Eckart". Epos von deutscher Entzweiung (1854) verlegt den Vorwurf in die sächsischen Kriege Heinrichs IV.: „Schneewittchen vom Gral" (1856) gibt ihm den Spielraum des Zwischenreiches um 1250; „Das Lied von den Zeiten" läßt das Innengefüge seiner Weltanschauung sehen; „Josephine. Liebe, Glaube, Vaterland" (1854) ist im Bilde westfälischen Lebens das idyllische Epos zweier Herzen. Pape kannte nur einen Gedanken, den größten seiner Zeit: Ausbau des deutschen Staates. Wie in westfälischen Vorgesichten rollte er den Bildungsverlauf dieses Staates hinter dem Vordergrunde seiner geschichtlichen Bilder auf: in dem, was geschehen war, das was von neuem wurde. „Der getreue Eckart" verfolgt einen Doppelgedanken: Entzweiung und Wiederversöhnung der deutschen Welt im 11. Jahrhundert, ein Gleichnis der laufenden deutschen Staatwerdung; Irrgang und Heimkehr der deutschen Seele des 11. Jahrhunderts im Banne der neuen Weltbildung, ein Gleichnis der geistigen Zustände der Deutschen um die Mitte des 19. Jahrhundert. Für jenen Gedanken zeugt Eckart, für diesen Volker, und beide Helden sind Brüder. Der deutsche Zwiespalt also ist von zweierlei Art. Der eine geht durch das Gesamtvolk und bedeutet Widerstreit zwischen Germanisch-nordisch und Deutsch-südisch. Den anderen erlebt eine jede deutsche Seele; denn er ist Widerspruch zwischen Glauben und Unglauben. Beide Entzweiungen erscheinen rückbezogen auf die metaphysische Zweiheit alles Wesens. Jenes elfte Jahrhundert, das den Kampf zwischen Sachsen und Franken von neuem entzündete, das Papst und Kaiser widereinander aufstörte, das im geistigen Umschwung des Abendlandes aller Orten die Vernunft gegen den frommen Glauben, Freiheit gegen Einheit anstachelte: dieses Jahrhundert war das sprechende Sinnbild für die eigene Zeit, wie sie der Dichter erlebte. Der eigentliche Held der Dichtung ist nicht Eckart, sondern Volker. Der verkörpert im völkischen Zwiespalt gegenüber dem sächsischen Norden den deutschen Südlandsdrang. In diesem Widerstreit von Süden und Norden, den es im deutschen Wesen zu versöhnen gilt, erscheint das maurische Salamanka als der falsche, das päpstliche Rom als der echte Süden. Volker verliert sich in Salamanka und findet sich in Rom wieder. Der wahre Süden macht das deutsche Wesen rein und eins: vermählend dem goldnen Nordlandsaar des Südens Rhönir auf immerdar". Ein

wundervares Schiff, aus westfälischem Eichenkiel und rheinischem Stahl, mit dem Segel armer schlesischer Weber und aus den Vorräten der andern Stämme ausgestattet, wird zum Sinnbild der völkischen, Köln aber zum Sinnbild der seelischen Einheit. „Und vereinet Aar und Phönix fliegen nun von Köln nach Rom, von Rom nach Köln." So ist denn auch die Ausdeutung des Kölner Domes zu nehmen. Die Grundgedanken des „Eckart" sind im „Schneewittchen vom Gral" auf dem Hintergrunde der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit" fortgesponnen. Schneewittchen, die Braut des Gralserben muß, von ihrer wälschen Stiefmutter verfolgt, zu den Sieben Zwergen flüchten. Albertus magnus, der schon im „Eckart" auftrat, verfertigt den Zauberspiegel und weckt die zweimal Getötete wieder auf. Das drittemal aber belebt sie der Gralserbe und macht sie zur Frau. Schneewittchen, die dem Gralserben Vermählte, bedeutet das christlichdeutsche Staatswesen, das über das Heidnische siegt. In das Sinnbild des Kölner Domes, den hier Albertus entwirft, zu dem Bischof von Hochstaden den Grundstein legt, läuft auch dieses Epos aus. „Das Lied von den Zeiten", „dem Kaiser" des neuen deutschen Reiches gewidmet, knüpft an die Vollendung des Kölner Domes und des neuen Reiches an Albertus Magnus deutet dem Dichter die Entwicklung der Menschheit von Adam bis zum deutschen Reich als zahlenschön gegliederte Vorbereitung auf die eine Kirche und den einen Staat, die einander vermählt, Gesetz und Gestalt des Kosmos sind. In dunklen Gesichten ist es eine geschichtliche Apokalypse, eine vaticinatio ex eventu und gehört als Menschheitsdichtung in die Reihe Schack-Hart. Papes epische Schöpfung wirkt durch das mächtige Grunderlebnis, Advent und Weihnacht des deutschen Reiches, und durch sein neues episches Rüstzeug. Aus Geschichte und Märchen bildete sich der Dichter einen gemäßen Mythus und eine stehende Formelsprache. Er hat sich die epischen Mittel der ritterlichen und volksmäßigen Dichtung wie der Romantik und der rheinischen Restauration zu eigen gemacht. Er war der epischen Kunst des Mittelalters mit vollendeter Bogenführung sicher. Sein Stil ist wuchtig, denkmalhaft, von einer Schlichtheit und Naivität, wie sie nur dem durch tausendjährige epische Zucht gebildeten sächsischen Geiste gegeben waren. In Pape erhöhte sich abermals der epische Trieb des Sachsen stilgleich mit den Schöpfungen Sonnenbergs und Klopstocks. Ein episches Widerspiel zu Hebbels Kunst, ersonnen, geschichtsmythisch, versinnbildend, das ist Papes Werk. So hat Pape, was auf allen Gebieten Zug des sächsischen Wesens war, im Bereiche der Dichtung und mit epischen Gebilden dem werdenden deutschen Staat vorgearbeitet, indem er sein Werden gedanklich abschilderte, ihn als Ziel setzte und aus mittelalterlichen Anschauungen zum Weltgesetz ausrief. Seine Werke sind die giltigsten Urkunden des sächsischen Staatstriebes.

(Aus Nadlers Literaturgeschichte Bd. IV Habbel, Regensburg.)

*) Nadler bezeichnet mit „oberem Sauerland" das kurkölnische. Die Red.

—⊙—

Hallenberger Wallfahrtslied

Wie die Sterne in Sommernächten
Dich umdrängen in strahlendem Chor,
Wie die Blumen in Frühlingsprächten
Um dich duften mit seligem Flor,
O Maria
So wallen wir durch Tannen und Buchen
Der Berge zu dir in froher Beschwer,
Und unserer Seufzer, um dich zu suchen,
Schweben viel Tausende vor uns her.
O Maria,
uns zieht ein Band:
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland

Unsere Lippen sind heiß vom Beten,
Unsere Kehlen sind liedervoll,
Wenn wir heiligen Boden betreten,
Wo die Mutter uns lieb sein soll,
O Maria,
Tausend Hände, von Rosenkränzen
Umwunden, strecken wir dir zu;
Schwielen der Not, mache du sie glänzen,
Unsere Lippen kühle sie du.

O Maria,
halte uns Stand,
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland.

Siehst du nicht schimmern in tausend Tränen
Dein seliges, süßes, sinniges Bild?
Mehr als Kronenzier sollen dich wähnen
Fallende Tropfen auf deinem Gefild.
O Maria,
Das ist der Tau, der roten Erde,
Der um deine Füße quillt,
Daß ihr die Saat der Erhörung werde,
Die unsre quälende Sehnsucht stillt.
O Maria,
uns hüllt dein Gewand,
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland.

Unsere Wangen glühn wie die deinen,
Mutterähnlichkeit ist unser Recht.
Als deine Kinder mußt du uns meinen,
Viel tausend Wangen aus deinem Geschlecht.
O Maria,
Das sind die Sterne, das sind die Rosen,
Westfälische Herzen, in Licht getaucht,
Daß ihrer keines in Sturm und Tosen,
Nöten und Zeiten zu bangen braucht.
O Maria,
Wehre dem Brand,
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland.

An den Grenzen der roten Erde,
Bist du die treue Wächterin
Und führst dort die stille Herde
An der Schnade des Lebens hin.
O Maria,
Aus der Tiefe viel dunkler Schluchten,
Wo das Leid und der Kummer ist,
Zu lichten Höhen, zu sicheren Buchten,
Zu deinem Sohne Jesus Christ.
O Maria,
Hol über am Strand,
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland.

Wie die Sterne in Sommernächten
Dich umdrängen in strahlendem Chor,
Wie die Blumen in Frühlingsprächten
Um dich duften mit seligem Flor.
O Maria,
So blühen und glühen webende Herzen
Emsig um dich und drängen dir zu,
Schimmernde Sterne, brennende Kerzen,
Und ihre Sonne, die Sonne bist du.
O Maria,
nimm uns an die Hand,
Wir sind dein Herzogtum, dein Sauerland.

P. Ansgar Pöllmann O.S.B.

—⊙—

Was die Eresburg erzählt!

Es gibt Städte und Flecken, die eine große historische Bedeutung haben, aber vom Schauplatz der Geschichte zurückgetreten sind, um in unserer Zeit des Hastens und Treibens in zurückgezogener Bescheidenheit und Beschaulichkeit ihren alten Erinnerungen zu leben. Daß dazu auch die alte Stadt Obermarsberg, die Eresburg, gehört, dürfte wohl bekannt sein. Sie verdient es, in unserem materialistischen Zeitalter aus dem Dunkel ihrer größen Vergangenheit hervorgeholt zu werden, um den Enkeln die Großtaten ihrer Vorfahren zu erzählen. Opfern wir eine Mußestunde, und hören wir sie mit Heimatgefühl und innigem Verständnis an.

Wenn auch die weltgeschichtlichen Ereignisse und die sonstigen Geschehnisse im Laufe der Zeit vieles ändern und